

Markt



Pflegeversicherung: Wer auf fremde Hilfe im Alter angewiesen ist, muss die zusätzlichen Kosten tragen.

Das unterschätzte Risiko

Pflegeversicherung Weniger Beitragszahler und immer mehr Rentner sorgen für Defizite in der Sozialversicherung. Experten sind sich einig: Die private Vorsorge für die Pflege wird ein Muss für den Einzelnen.

Text Cornelia Hefer

Foto: Marekphoto

Ein Thema, über das keiner gerne spricht: die Pflegeversicherung und ihre künftigen Herausforderungen. Langfristig wird die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Deutschland deutlich steigen. Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes von derzeit knapp 2,4 Millionen auf etwa 4,4 Millionen Menschen, die im Alltag auf Unterstützung von Pflegekräften angewiesen sind (siehe Grafik rechts).

Das bedeutet: Die Ausgaben für die Pflege steigen stärker als die Beitragseinnahmen der gesetzlichen Pflegeversicherung. Durch die demografische Entwicklung wird die Zahl der aktiven Beitragszahler sinken, während die Anzahl der Rentner immer weiter zunimmt.

→ Pflegeversicherung

Die Zusatzabsicherung

Neben der gesetzlichen Pflegeversicherung bieten die Versicherungen private Zusatzpolicen für die Absicherung im Pflegefall an.

Die soziale Pflegeversicherung. Die gesetzliche Variante zahlt für ambulante oder stationäre Pflege, abhängig von der jeweiligen Pflegestufe – maximal für Härtefälle bis zu 1500 Euro. Pflegeheime kosten im Monat allerdings zwischen 3500 und 4000 Euro. Diese finanzielle Lücke muss dann aus dem Vermögen des Pflegebedürftigen bezahlt oder über private Policen abgedeckt werden.

Pflegereinterversicherung. Sie zahlt im Pflegefall eine monatliche Rente in der vereinbarten Höhe. Das Geld ist frei verfügbar, es kann auch für pflegende Angehörige oder eine Haushaltshilfe verwendet werden. Die Policen sind teurer als andere für den Pflegefall – etwa die Pflegetagegeldversicherungen. Dafür bieten sie mehr Flexibilität, wenn jemand eine Zeit lang mit dem Beitrag aussetzen möchte oder den Vertrag nicht mehr erfüllen kann.

Pflegetagegeldversicherung. Die Police zahlt pro Tag der Pflegebedürftigkeit den bei Vertragsschluss vereinbarten Geldbetrag, beispielsweise 50 Euro. Der Kunde kann frei darüber verfügen, auch ohne Nachweis, welche Pflegekosten tatsächlich entstehen. Diese Police ist daher die richtige Wahl für Menschen, die im Alter voraussichtlich von Verwandten oder Freunden gepflegt werden.

Pflegekostenversicherung. Erstattet Pflegekosten bis zu einer bestimmten Höhe im Monat. In den meisten Tarifen verlangt der Versicherer einen Nachweis der Pflegekosten, daher ist das Geld in erster Linie für professionelle Pflege verwendbar.

Daher wird das System ohne eine private Zusatzversicherung für die Pflegebedürftigkeit im Alter, nicht finanzierbar bleiben (siehe Kasten links). Handwerksunternehmer, die freiwillig in der gesetzlichen Krankenkasse versichert sind, zahlen automatisch auch in die soziale Pflegeversicherung ein, seit 1995 die fünfte Säule der Sozialversicherung. Privat Versicherte haben eine private Pflegeversicherung, die die Leistungen der gesetzlichen Variante abdeckt. Derzeit zahlen Kinderlose 2,2 Prozent Pflegebeitrag und Versicherte mit Kindern 1,95 Prozent. Experten warnen aber, dass diese Beiträge bei einem Anstieg der Pflegebedürftigen nicht mehr ausreichen werden.

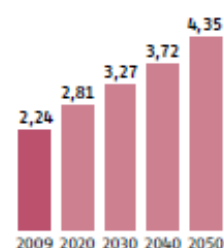
Politische Gestaltung ist unklar

Deshalb haben Union und FDP im Koalitionsvertrag vereinbart, für die gesetzliche Pflegeversicherung eine Kapitaldeckung einzuführen, die „verpflichtend, individualisiert und generationengerecht“ ausgestaltet sein soll. Doch die politischen Details und was sie genau für den Bürger bedeuten, sind noch unklar: Die Konzepte der Union weisen bisher in die Richtung, die privat gezahlten Zusatzbeiträge in einem gemeinsamen Topf zu sammeln, aus dem dann in 20 bis 30 Jahren die notwendigen Pflegeleistungen bezahlt werden sollen. In der FDP wird dagegen der Vorschlag favorisiert, eine Art „Pflege-Riester“ einzuführen. Das heißt, individuelle Policen für den einzelnen Bürger. „Die Pflegeabsicherung könnte man auch sehr gut über die Betriebe organisieren, ähnlich wie die betriebliche Altersvorsorge“, schlägt Rainer Reitzler, Vorstandsvorsitzender des Münchener Vereins im Interview mit handwerk magazin vor (siehe Seite 20). Laut einem Orientierungspapier der SPD-Fraktion für die Pflege müssten die Beiträge bereits ohne Reform ab 2014 steigen. Der Beitragssatz von derzeit 1,95 Prozent würde bis 2020 auf 2,3 Prozent klettern. Während andere Experten sich bereits den Kopf zerbrechen, macht der erst seit drei Monaten amtierende Gesundheitsminister Daniel Bahr, FDP, noch ein großes Geheimnis aus der geplanten Pflegereform. Nach der Sommerpause will er erste konkrete Vorschläge auf den Tisch legen. Ob auch der Beitrag zur gesetzlichen Pflegeversicherung steigen wird, ließ der Minister noch offen. Experten der Union rechnen mit einem Anstieg der Beiträge von 0,5 bis zu 0,6 Prozentpunkten.

Minus ist absehbar

Ende 2010 verfügte die Pflegeversicherung noch über 5,1 Milliarden Euro. Doch diese finanziellen Reserven werden in den nächsten Jahren unweigerlich schrumpfen. Zumal die Regierung bei der letzten Pflegereform auch beschlossen

Pflegebedürftige



In Millionen, Prognose für 2020 bis 2050; Quelle: BM für Gesundheit

Die Zahl der Pflegefälle wird bis über vier Millionen Menschen steigen.

Markt Politik

hatte, die Leistungen für die rund 2,4 Millionen pflegebedürftigen Bürger künftig an die Inflationsquote anzupassen. Kritik übten auch die Wirtschaftsweisen in ihrem letzten Gutachten: Die gesetzliche Pflegeversicherung steuere mittelfristig auf Defizite zu, wenn die Regierung nicht rechtzeitig gegensteuere. ■

cornelia.hefer@handwerk-magazin.de

„Fehler im System“

Interview Wie lässt sich der Pflegenotstand vermeiden? handwerk magazin sprach mit Rainer Reitzler, Chef des Münchener Vereins.

Text: Holger Externbrink



Die Lage der Pflegeversicherung wird immer schwieriger. Trotz Konjunkturoptimismus schreiben gesetzliche Kassen Verluste. Hinzu kommen neue Belastungen aus Langlebigkeit und neuen Krankheitsbildern. Ein versprochenes Reformkonzept der Bundesregierung liegt nicht vor. handwerk magazin sprach mit dem Chef des Versicherers Münchener Verein (MV), Rainer Reitzler, wie eine vernünftige Pflegeabsicherung hierzulande aussehen könnte.

handwerk magazin: Herr Reitzler, frei nach Norbert Blüm: Die Pflege ist sicher. Stimmen Sie zu?

Rainer Reitzler: Man muss Blüm zugute halten, dass er die gesetzliche Pflegeversicherung eingeführt hat. Doch die ist genauso wenig sicher wie die Rente. Für beides fehlt ein echtes Finanzierungskonzept.

Die Konjunktur boomt. Und doch schreibt die Pflegeversicherung rote Zahlen. Warum?

Die gesetzliche Pflegeversicherung hat mehrere Konstruktionsfehler. Zum einen ging man davon aus, dass Pflegefälle wie früher meistens in der Familie versorgt würden. Doch seit es die Versicherung und die Zahlungen daraus gibt, werden viele in Heime gegeben. Das lässt die Kosten steigen. Zudem hat man die Pflege wie die Rente an die Gehälter gekoppelt. Die Beiträge verteuern auf diese Weise den Faktor Arbeit.

Was sind die Folgen dieser Systemfehler?

In der aktuellen Form wird das gesetzliche Pflegesystem nur noch bis 2014, vielleicht 2015 funktionieren. Je nachdem, wie viele Pflegefälle es gibt und wie die Konjunktur läuft. Danach sind die Kassen leer.

Aber im kommenden Jahr steigen doch die Beiträge. Hilft das nicht?

Nein, das schiebt das Problem nur auf. Solange die Regierung, wie sie es für dieses Jahr versprochen hat, die Finanzierung der Pflegekassen nicht grundsätzlich in Angriff nimmt, steuern wir auf eine Katastrophe zu.

→ Vita

Rainer Reitzler, 47, ist seit 2007 Vorstandsvorsitzender des Versicherers Münchener Verein. Der promovierte Betriebswirt war vorher bei der HUK-Coburg, der FIA AG und beim dbb Versorgungswerk.

handwerk magazin 9|2011

Was muss geschehen, um die Pflegeversicherung zukunftsicher zu machen?

Die Regierung müsste ansetzen, was sie im Koalitionsvertrag formuliert hat. Sie müsste eine private kapitalgedeckte Pflegezusatzversicherung einführen, die jeder abschließen sollte. Ohne dass sie es den Bürgern mit Vergünstigungen schmackhaft macht, ginge das natürlich nicht.

Das wäre so etwas wie eine Riester-Pflegeversicherung?

Ja. Diese Pflegeabsicherung könnte man auch sehr gut über die Betriebe organisieren. Statt eines Pflegeriesters würde ich eine betriebliche Pflegeversicherung präferieren. Die Arbeitnehmer hätten dann einen Anspruch, über ihren Be-

„Die Pflegeversicherung sollte man besser über die Betriebe organisieren.“

trieb eine zusätzliche Pflegeversicherung abzuschließen. Die Firmen würden Sozialversicherungsbeiträge sparen und die Mitarbeiter Steuern, da die Prämien aus dem Bruttolohn gezahlt würden. Auf diese Weise hätte man für einen Großteil der Bevölkerung einen guten Sockel der Pflegekosten abgesichert.

Nur jeder dritte Betrieb macht bei der betrieblichen Altersversorgung mit. Braucht es nicht eine Pflegepflichtversicherung?

Ein solches Obligatorium hätte den Charme, dass fast die gesamte Bevölkerung komplett abgesichert wäre, doch es ist politisch meines Erachtens schwer durchsetzbar.

Was würde ein ausreichender Pflegeschutz kosten?

Es kommt darauf an, welche Leistungen man wählt und wie hoch das Eintrittsalter ist – denn auch hier gilt: Je früher man anfängt desto billiger. Eine vernünftige Vorsorge mit der Pflegeabsicherung des Münchener Vereins Deutsche Privatpflege beispielsweise für einen Mann meines Alters, die ambulant und stationär über alle drei Pflegestufen leistet, kostet lediglich 34,92 Euro pro Monat. Und da ist der Rabatt für Mitglieder der handwerklichen Versorgungswerke noch nicht einmal abgezogen.

Die Zahlungsbereitschaft in der Bevölkerung für zusätzlichen Pflegeschutz ist aber gleich null. Woran liegt es?

Das Problem der Pflege wird immer verdrängt. Erst wenn Sie Ihren Vater oder Ihre Mutter ins Pflegeheim bringen müssen, wird das Thema offenkundig. Aber dann ist es für eine ausreichende Vorsorge fast zu spät.


Was kann man also tun?


Versicherer und Medien müssen noch mehr aufklären. Insbesondere die Zielgruppe 50plus ist wichtig. Diese Menschen sind bereits sensibilisiert und haben gerade noch genug Zeit, um genügend Kapital anzusparen. ■

holgar.ackembrink@handwerk-magazin.de

Online exklusiv

Haben Sie vorgesorgt? Berechnen Sie hier Ihre Pflegeücke. handwerk-magazin.de/pflegeversicherung

 [Pfiegelückenrechner](#)

 [Themenseite Pflegeversicherung](#)